

DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG * № 73 * BERLIN, DEN 12. SEPTEMBER 1925

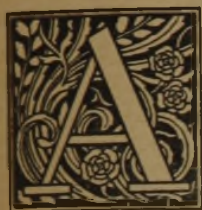
HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Ufa-Theater „Turmstraße“ mit Café zu Berlin*).

Architekten: Baurat Max Bischoff und Arch. Fritz Wilms, Berlin.

Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. A. Wedemeyer, Berlin.



uch das Deutsche Lichtspieltheater hatte wie viele andere Gebiete darunter zu leiden, daß der Krieg eine Reihe von Jahren Deutschland von der übrigen Welt vollkommen abgeschlossen hatte. Auch die Wirren der Nachkriegszeit und die Schwierigkeiten der Inflationszeit haben hindernd auf seine Entwicklung gewirkt, die inzwischen im Ausland große Fortschritte gemacht hatte.

Nur wenige Lichtspieltheaterbauten, die wirklich grundlegende Neuerungen aufweisen, sind während der zehn Jahre seit Ausbruch des Krieges entstanden. Erst in den letzten Jahren hat die Universum Film A.-G. (Ufa) Theaterbauten großen Stils errichtet, die annähernd den modernen Kinos des Auslandes entsprechen. Die Krone dieser Entwicklung bildet das neue Ufa-Theater „Turmstraße“ in Berlin-Moabit, das auf Grund neuester Erfahrungen und Studien nach ganz neuzeitl. Grundsätzen errichtet wurde.



Abb. 1. Gesamtbild der Fassade in der Turmstraße.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Der Herr Verfasser wird es nicht verübeln, wenn wir seinen sachlichen Ausführungen, aus denen eine zu recht bestehende Anerkennung für den Bau dieses Lichtspieltheaters spricht, eine kurze Bemerkung über das Architektonische zufügen. Diese Architektur ist in ihrem Charakter kinomäßig und sie darf das sein. Man mag absehen etwa von der krassen Wirkung des rhombischen „Ufa“-Schildes an der Fassade, absehen auch von gewissen Maßstabsfehlern, wie dem dieses Schildes mit der darunter befindlichen (ästhetisch!) viel zu schweren „Normalfigur 1925“ neben

dem feingliedrigen Gitter über den Eingängen und dem der Fassadenbekrönung, die — in ihrer formalen Art hier wohl am Platze — als Bekrönung, die gegen die Luft steht, aber entschieden zarter und aufgelöster sein mußte.

Die angewandten Formen sind die des Tages und deshalb kurzlebige. (Im Innern erinnern sie, ohne auf gleicher Höhe zu stehen, an Oskar Kaufmann, was kein Vorwurf sein soll). Sie haben dadurch den Vorzug, sich zeitlich eindeutig fixieren zu lassen. Ihre Lebenskraft ist wahrscheinlich identisch mit der des Jugendstils; nach einem Jahrzehnt werden sie verblaßt sein und etwas Anderes tritt an ihre Stelle. —

Abb. 2. Gesamtansicht mit Café
an der Turmstraße (rd. 1 : 450).

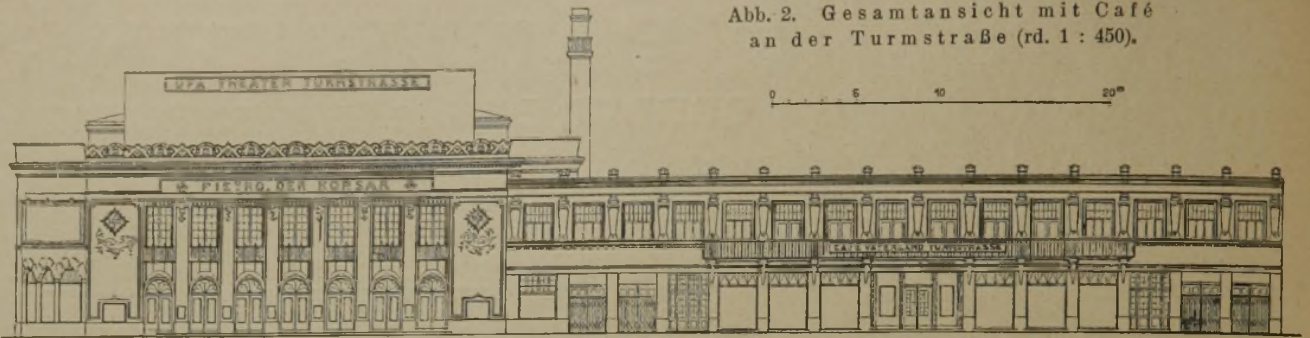
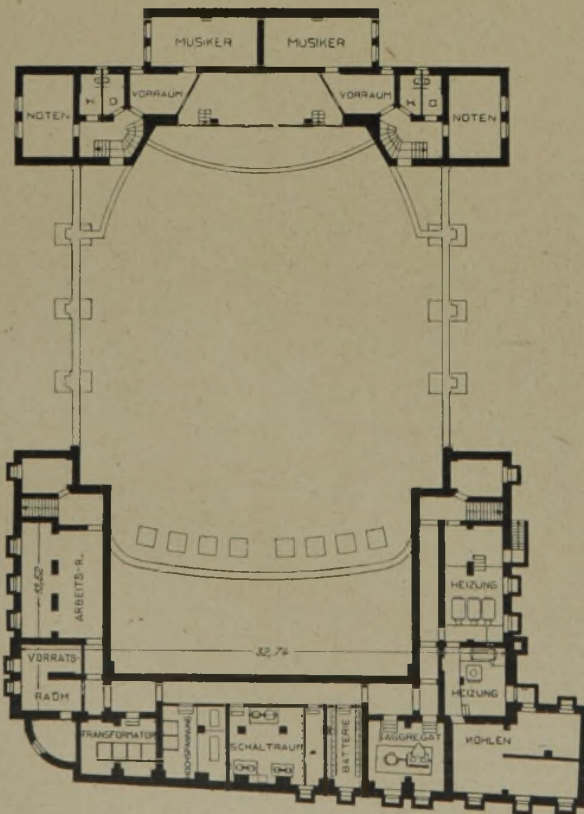
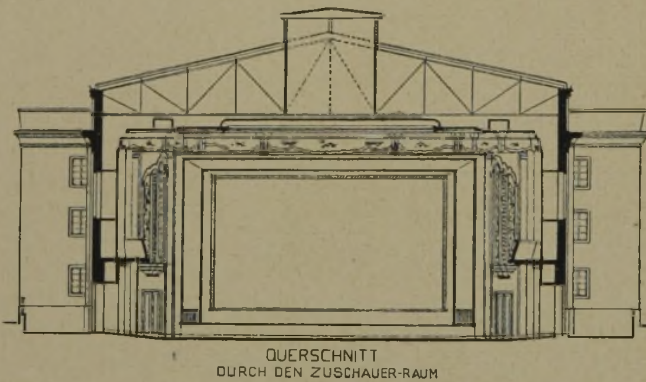
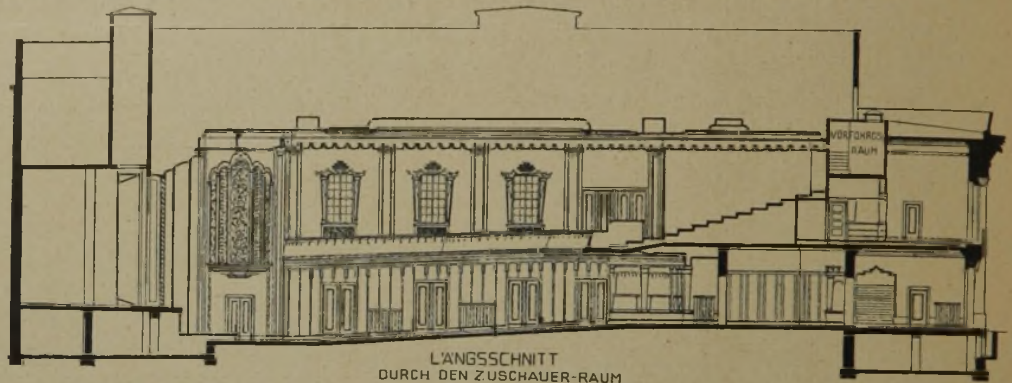


Abb. 3 (rechts).
Längsschnitt (1 : 400).

Abb. 4 (Mitte).
Querschnitt (1 : 400).

Abb. 5 (unten).
Kellergrundriß
des Theaters.
(1 : 500).



An der Ecke der Turm- und Stromstraße, wo sich seit vielen Jahren der bekannte Bier- und Konzertgarten der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei befand, steht der neue, interessante Filmtheaterbau, der im Frühjahr 1924 begonnen und am 19. Februar 1925 eingeweiht worden ist (Vgl. Abb. 1, S. 573 und Abb. 2, hierüber).

Die Beschreibung des Hauses geht am besten vom Bühnenhaus aus, da dieses Filmtheater eine Bühne enthält, wie ein normales Theatergebäude. Diese Bühne, eine neuartige Forderung für Lichtspieltheater, soll den Besuchern neben der Filmvorführung auch Bühnenvorfürungen zeigen. Hierunter ist aber nicht die heute noch in einer Anzahl von Lichtspieltheatern übliche Bühnenschau mit rein varietémäßigen Vorfürungen zu verstehen. Die Darstellungen auf der Bühne des modernen Lichtspieltheaters sollen sich nur aus Gesangs- oder Tanzvorführungen zusammensetzen, die sich dem Sinn und Inhalt des Films anpassen und gewissermaßen als Prolog vor Abrollen des Films gebracht werden, um so die Stimmung für das Filmwerk entsprechend vorzubereiten.

Die Bühne selbst ist, wie Längs-, Querschnitt- und Kellergrundriß Abb. 3—5 erkennen lassen, eine sogen. Nischen- oder Podienbühne, deren Rückwand und Decke als massiver Kuppelhorizont ausgebildet ist¹⁾. Von einem eigenen Beleuchterstand aus können die modernen Beleuchtungsanlagen — d. h. die Scheinwerfer, Spielflächenbeleuchtung, Horizontbeleuchtung — in mehreren Farben sowie ein doppelter Woikenapparat bedient werden. Den Abschluß der Bühne zum Zuschauraum bildet ein in der Mitte teilbarer, seitlich verschiebbarer Vorhang, hinter dem sich die Projektionsfläche für die Lichtbilder mit schräg nach vorn vorgebogenem Rahmen in einer Größe von etwa 7×9 m befindet. Diese Bildwand kann, bevor die Bühnenauführungen beginnen, in knapp ¼ Sekunden in einem Schlitz zwischen Bühnenvorderwand und Decke, der gleichzeitig als Rauchabzugsschacht dient, emporgezogen werden. Die erforderlichen Nebenräume für das auftretende Personal sowie für Requisiten sind in genügender Zahl vorgesehen.

Die Gestaltung des Zuschauerraumes ergab sich aus dem Vorhandensein der regulären Bühne. Die Plätze mußten also so angeordnet werden, daß von je-

¹⁾ Vgl. den Artikel des Verfassers „Die Podien- und Nischenbühne“ in Dtsch. Bztg. Nr. 47 vom 13. 6. 25. —

dem Platz aus die Bühne übersehen werden kann. Der Theaterraum hat daher eine ovale Grundform erhalten (vgl. den Kellergrundriß Abb. 5 und die Grundrisse in Nr. 74). Die Ausschmückung ist ohne jeden überflüssigen Prunk und ohne die bisher übliche farbenprächtige Ausmalung erfolgt. Wände und Decken sind in zartem, lichtem Elfenbeinton gehalten mit Ausnahme des gewölbten Deckenrundes, das mit Rücksicht auf die indirekte Beleuchtung weiß geblieben ist. Alle architektonischen Verzierungen, die sich durch ihre gemäßigt expressionistisch-barocke Formgebung auszeichnen, sind in Silber gehalten. Die einzige farbige Note bildet das Lichtblau der Dekorationen an Fenstern und Türen, des Vorhanges und der Bezüge des Stuhls, das sich sogar bis auf die Kleider der Orchestermitglieder und Platzanweiserinnen erstreckt. Trotz der nicht farbigen Behandlung des Zuschauerraumes wohnt ihm doch eine vornehme Behaglichkeit inne, um so mehr, da er durch farbige Beleuchtung in weißes, blaues, rotes oder violett Licht getaucht werden kann (Abb. 8 u. 9, S. 576).

Auf sichtbare Beleuchtungskörper ist völlig verzichtet worden. Es wird nur mit indirektem, diffusen Licht gearbeitet, das aus der Voute der runden Deckenkuppel, aus den runden Feldern am Rande dieser Öffnung, den Fenstersturzverzierungen, dem ornamentalen Stuckgehänge vorn über der Bühne und aus den beiden durchbrochenen Öffnungen zu beiden Seiten des Bühnenprosceniums ausströmt (vergl. die Abb. 6 hierneben und 8 u. 9, S. 576). Um zu erreichen, daß die Lichtfülle und der Farbenwechsel nicht plötzlich eintreten, können die farbigen Lampen der verdeckten Zuschauerraumbeleuchtung durch ein Stellwerk im Vorführraum langsam hell oder dunkel eingestellt werden. Auf diese Weise kann auch jede gewünschte Stimmung, je nachdem die Darstellung auf der Filmwand dies erfordert, in jeder beabsichtigten Lichtwirkung erzeugt werden, so daß der Besucher beispielsweise Sturm, Gewitter oder andere Stimmungen gleichsam miterleben kann. Außerdem wird der Theaterraum während der Vorstellung immer in einem matten Dämmerlicht gehalten, ohne die Bildwirkung auf der Filmwand zu stören, damit jeder Besucher ohne Belästigung durch die in den bisherigen Filmtheatern übliche Dunkelheit seinen Platz aufsuchen kann.

Der Vorführungsraum enthält neben den zur Erzeugung von Lichteffekten bestimmten Apparaten zwei der allermodernsten Vorführungsmaschinen. Die neuesten technischen Erfindungen, die teilweise in eigenen Betrieben der „Ufa“ ausgebildet worden sind, wie die Umschaltapparatur zum pausenlosen Vorführen der Filme und die Feuchtluftkühler, die ein Explodieren des Filmstreifens



Abb. 6. Blick gegen das durchbrochene Orgel-Gehäuse.
Abb. 7 (unten). Blick in die Kassenhalle.



vor der Objektivlinse verhindern sollen, befinden sich ebenfalls in diesem Raum. Er ist völlig feuersicher hergestellt und hat, um jede Übertragung eines Brandes zu verhindern, keine unmittelbare Verbindung mit den übrigen Räumen des Theaters.

Der Zuschauerraum, den die Abbildungen hierunter von 2 Standpunkten darstellen, während Abb. 3, S. 574 einen Längsschnitt zeigt, enthält im Parkett

Vor der Bühne befindet sich noch das Orchester für rd. 30 Mann, das nicht versenkt, sondern amphitheatralisch angeordnet ist. Hierzu gehört noch, vom Orchester aus bedienbar, eine große Oskalyorgel, die hinter der mit fein durchgebildetem Rankenwerk verkleideten Öffnung auf der rechten Proszeniumsseite eingebaut ist (vergl. Abb. 6, S. 575, sowie den Längs- und Querschnitt Abb. 3 und 4 auf S. 574). Der Organist



Abb. 8. Blick von der Bühne in den Zuschauerraum.

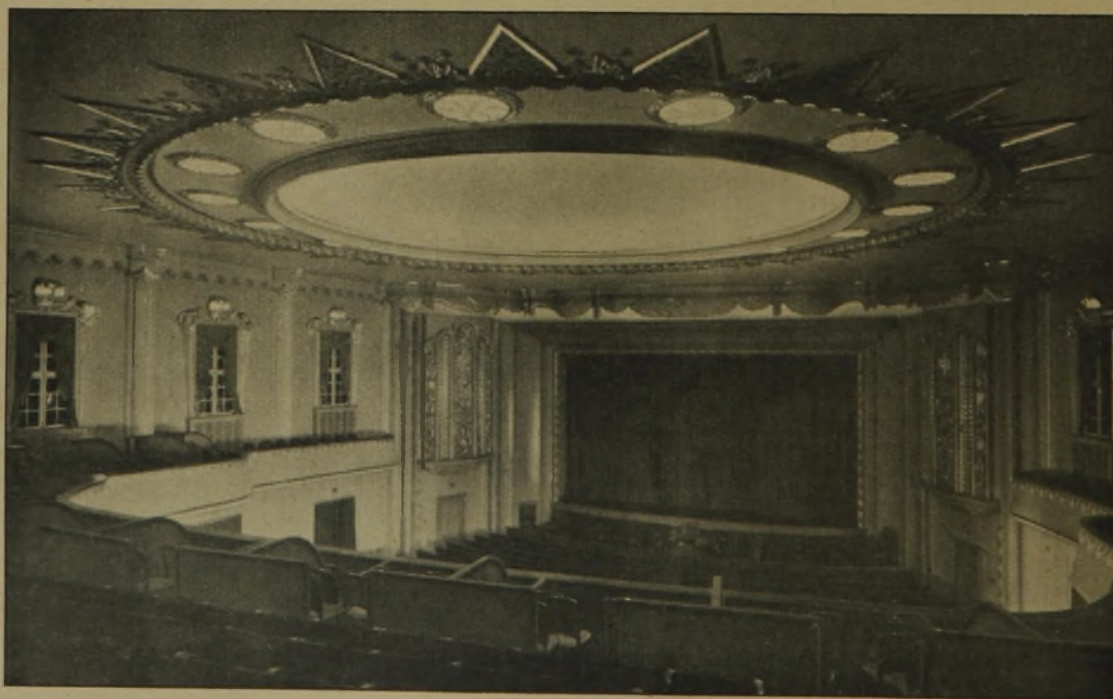


Abb. 9. Blick in den Zuschauerraum des Theaters vom I. Rang aus.

rund 1200, im Rang rund 500 Sitzplätze. Die Zu- und Abgänge sind in neuartiger Weise so geschickt angeordnet worden, daß die nach einer Vorstellung den Saal verlassenden Besucher nicht mit den Neueintretenden in Berührung kommen. Die Ausgänge sind von den Eingängen getrennt, auch die Abgangs- und Zugangstrepfen vom Rang (vergl. die Grundrisse Abb. 11 u. 12 in nächster Nummer).

des Theaters, Dr. Hans Luedtke ist ihr Erfinder. Sie wird aber nicht nur als Orchesterinstrument zur Entwicklung aller Klangfärbungen vom Glockenläuten bis zum Donnern und Rollen des Gewitters, sondern auch zu Orgel- und Vokalkonzerten benutzt, da auch solche Veranstaltungen in den vielseitigen Spielplan des neuen Lichtspieltheaters mitaufgenommen werden sollen. —

(Schluß folgt.)

Der Charakter der profanen Architektur in Ulm.

Von Dr.-Ing. Klaiber, Ulm. (Hierzu eine Bildbeilage.*)



Bei dem hohen Interesse, das die gesamte deutsche Architektenschaft der Bebauung des Münsterplatzes entgegenbringt, wie bei der Bedeutung der Lösung dieser Baufrage für die heutige deutsche Baukunst, dürfte es wohl berechtigt sein, sich den Grundcharakter der altulmer Baukunst vor Augen zu halten, wie er sich in den Profanbauten — denn nur um einen solchen handelt es sich im vorliegenden Fall — zu allen Zeiten gezeigt hat.

süddeutschen Backsteingebiet zählen, das Oberschwaben und den südlich der Donau gelegenen Teil von Bayern umfaßt. Nur der Stolz der Ulmer in Bezug auf ihr Münster führte sie dazu, von weiten Entfernungen her diesen, örtlich durchaus nicht heimischen, Baustoff zu beziehen. Bis zum Albrand hinauf sind die Dorfkirchen überwiegend Backsteinbauten, wenn auch, entsprechend dem süddeutschen Charakter der späteren Bauperiode, durchweg verputzt.

Den besten Beweis hierfür liefert ein Blick auf



Abb. 1. Südostecke des Rathauses in Ulm. Nach Aufnahme der staatl. Bildstelle, Berlin.

Die einseitige Blickrichtung auf den Münsterturm der aus bekannten, konstruktiven Gründen aus Haustein errichtet werden mußte, erweckt den Eindruck als ob Ulm im natürlichen Hausteingebiet gelegen sei. Es ist dies eine Verwechslung, wie sie ja in der Geschichte der Baukunst öfter zu verzeichnen ist. Beim Münster sind tatsächlich nur alle die Teile aus Haustein, die aus konstruktiven wie stilistischen Gründen aus Haustein hergestellt werden mußten. Die großen Massen des Münsters selbst (Langhaus und Chor) sind reiner Backsteinbau. Wir dürfen Ulm ganz ruhig zu dem

einige schlagende, heute noch erhaltene Beispiele. Die Zweckbauten Altulms, wie Festungswerke, Brücken, Tore, von denen unsere Bildbeilage ein vorzügliches Beispiel ist, sind in sichtbarem Backsteingemäuer errichtet. Nur wo der zerstörenden Wirkung des Wassers dauerhafteres Material entgegengestellt werden mußte, wie bei der Einfassung der Brückenwölbungen, finden wir Muschelkalk u. dergl. verwendet. Ein besserer Beweis für das nicht Bodenständige des Ma-

*) Sämtliche Abbildungen sind neueste Aufnahmen der staatlichen Bildstelle Berlin. —

terials, beziehungsweise für die örtliche Kostbarkeit des dauerhafteren, natürlichen Gesteins läßt sich kaum erbringen. Dabei fügen sich diese alten Backsteinbrücken, namentlich über die Blau, städtebaukünstlerisch in ganz vorzüglicher Weise in den Gesamtcharakter der Stadt ein.

Der sichtbare Backstein war sicher die älteste Bauart, der in der Renaissancezeit der sogenannte verhandelte Backstein, wie es in Ulm heißt, sich anschließt. Hierbei wurden die Fugen verstrichen und das Ganze wurde mit einer so dünnen Putzschicht überzogen, daß der Backsteinverband durchschimmerte. Hierin liegt der große Reiz der wenigen, noch vorhandenen Mauertürme, wie z. B. des Metzgerturnes, um nur ein vielbekanntes Beispiel anzuführen.

Auch das größte Profangebäude der Stadt, der bekannte Neue Bau, ist abgesehen von den Portaleinfassungen ein reiner Backsteinbau. Selbst die Gesimse sind, wie aus Abb. 4, S. 579 ohne weiteres zu ersehen ist, in Backstein vorgemauert und in Putz nachgezogen worden. Daß der Neue Bau in seiner Wirkung trotzdem zu den monumentalsten Gebäuden zu zählen ist, dürfte wohl nicht bezweifelt werden können.

Mit der Abb. 3, S. 579 greifen wir in das Gebiet der bürgerlichen Giebelarchitektur über. Es ist ein besonders reich verziertes gutes Stück des Ulmer Bürgerhauses. Die zarten Gesimse wie Giebelverzierungen sind nicht, wie es zunächst scheinen möchte, in reinem Putz gezogen, sondern in Backstein vorgemauert. Man ersieht dies ganz klar aus den beschädigten Stellen. Die einen gewandten Maurer voraussetzende Giebelverzierung ist daher im Grund genommen Ziegelarchitektur von reizvoller Schönheit.

Leider sind die gotischen Bürgerhäuser nahezu restlos durch Umbau in ihrem Charakter vollständig verändert worden. Viel verbreitet, und daher den Namen Ulmer Fries führend, finden wir heute noch an vielen Ulmer Häusern das Hauptgesims mit einer Spitzbogenreihe in gepreßten Ziegelplatten geschmückt. Wir finden diesen Fries im ganzen Ulmer Reichsstadtbereich bis Biberach, Ochsenhausen und Blaubeuren

angewendet, sei es in der Naturfarbe des Backsteins oder nachträglich mit den verschiedensten Farben hervorgehoben.

Es führt hier zu weit, auf weitere Einzelheiten einzugehen, da hierdurch nur die Verbreitung der Ulmer Backsteinarchitektur als Stützpunkt für den Charakter der Bauweise der Reichsstadt selbst bestätigt wird. Der beste Vertreter der Altulmer Profanarchitektur ist und bleibt das Ulmer Rathaus selbst (Abb. 1, S. 577 u. 2. S. 579). Wer aus der Geschichte den Stolz des Ulmer Patriziers kennt, weiß, daß diesem Haus gleichviel Liebe entgegengebracht wurde wie dem Münster. Auch hier finden wir, wie an den Brücken, dem Münster usw., nur die reichverzierten Fenster des Ratssaales selbst in Haustein, die ganze übrige Architektur ist Backsteinarchitektur, wobei die Giebelverzierungen, wie die Verzierungen des das Dach durchbrechenden Hauptgesimses, in Terrakotta gebrannt worden ist.

Lassen wir ganz vorurteilslos den Eindruck eines Ganges von der Stadtmauer über eine der Blaubrücken zum Schwörhaus, Neuen Bau, Rathaus auf uns wirken, so kann der Rückschluß auf die geplante Errichtung eines Profangebäudes auf dem Münsterplatz als in jeder Hinsicht festliegend bezeichnet werden. Dieser Schluß ist für den fühlenden Baukünstler führender Natur ohne weiteres gegeben. In weiten Kreisen aber herrschen bekanntermaßen gerade gegen die praktische Nutzanwendung, wenn auch in selbstgesehener, selbstgefühlter, moderner Weise die bekannten Vorurteile. Das geplante Gebäude sollte sich gerade als solches von der zierlichen gotischen Hausteinarbeit des Münsterturnes abheben, bzw. diesen Eindruck des Münsterturnes auch in der Materialechtheit des Platzes steigern. Hierbei ist unter Materialechtheit das dem Charakter der Stadt ursprüngliche echte Bodenständige verstanden. Auf diesem Boden sollte der Ulmer Münsterplatz bei der heutigen zartempfindenden Einstellung unserer führenden Architekten den Ulmer Charakterbau erhalten, dessen Ulm und sein Münster zu einer vollwertigen städtebaukünstlerischen Auswirkung bedarf. —

Richtlinien für den Bau sportgerechter Schwimmbäder.

(Unter Zugrundelegung der A. W. B., des D. S. V., der D. T. und der F. I. N. A.)

Von Ing. Otto Spiegelberg, Erfurt.



roße Summen wurden und werden noch für Bäderbauten ausgegeben, die sich in vielen Fällen nachher nicht als „sportgerecht“ erweisen. Damit entfällt aber ein Hauptzweck für die heutigen Bäderbauten, denn es ist der Schwimmsport, der das Bauwesen fördert, nicht umgekehrt. Daher müssen die Bäder so gebaut werden, daß sie den Anforderungen des Schwimmsportes gerecht werden. Diese Forderungen sind aber Vielen, insbesondere den Baubehörden, unbekannt. Infolge mangelnder Fühlung zwischen Schwimmvereinen, Bau- und Schulbehörden, und mangelnden technischen Verständnisses bei den Schwimmvereinen ist häufig ein gedeihliches, erfolgversprechendes Zusammenarbeiten unmöglich. Daher sollen die nachstehend mitgeteilten Richtlinien zum Bau sportgerechter Bäder anregen und diesen fördern.

Diese Richtlinien, die sich auf den nationalen und internationalen Wettkampfbestimmungen aufbauen, enthalten aber auch manche Angaben, die nicht durch Bestimmungen geregelt sind, sich aber als üblich herausgebildet haben. Sie haben in etwas einfacherer Form dem Deutschen Bädertag in Karlsruhe i. B. im Sommer d. J. vorgelegen und sind mit einigen Erweiterungen und Änderungen, die in die nachstehende Fassung aufgenommen sind, vom Deutschen Schwimmverband und der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder und anderen Interessensvereinen angenommen worden. —

I. Sommerbäder.

Lage des Schwimmbeckens. Längsachse in NS-Richtung, Tribüne Westseite zweckmäßiger als Längsachse in WO-Richtung, Tribüne Nordseite. Kann diese Anordnung nicht gewählt werden, so ist darauf zu achten, daß Springer und Zuschauer die Nachmittagssonne im Rücken haben. Der Sprungturm darf daher nie in der SO-Ecke

liegen, denn die Spätnachmittagssonne geht in NW unter. Örtliche Gründe sprechen mit, eine ideale Lösung dieses Platzproblems ist äußerst schwierig und bisher noch nicht gefunden.

Länge des Schwimmbeckens. Diese soll zwischen den senkrecht aufgehenden Stirnwänden genau 25, besser 50 oder 100 m betragen und nur ausnahmsweise 33 $\frac{1}{3}$ m.

Breite des Schwimmbeckens für Jugendliche bei 25 m Beckenlänge das Mehrfache von 1,50 m Schwimmbahnbreite.

für Jugendl. bei 50 m Beckenlänge das Mehrfache v. 1,50—2,00 m
 „ Erwachs. b. „ „ „ „ „ 2,00—2,50 „
 „ „ 100 „ „ „ „ „ 2,50—3,00 „

Tiefen des Schwimmbeckens. Der Wasserspiegel sollte unter Gelände bzw. Beckeneinfassung nicht tiefer als 0,20 bis 0,30 m liegen. Kostenersparnis halber ist der Wasserspiegel des Beckens häufig in Geländehöhe und die Einfassung nur wenig höher als das Gelände. Ist kein besonderes Nichtschwimmerbecken vorhanden, so betragen die Schwimmbeckentiefen 0,75 bis 1,25 m. Für Schwimmfeste sei in solchen Fällen der Wasserspiegel um 0,20 bis 0,50 m aufstaubar. Im Schwimmbecken betrage die Tiefe mindestens 1,50 bis 2,50 m höchstens. Häufige und beliebte Tiefen 1,80 bis 1,90 m. Unter den 1 m Sprungbrettern muß die Wassertiefe 2,50 m betragen.

Unter den 3,00 m Sprungbrettern muß die Wassert. 3,50 m sein
 „ der 5,00 „ Plattform „ „ „ 3,50 „ „
 „ „ 10,00 „ „ „ „ 5,00 „ „

Sprungbecken werden zweckmäßig getrennt als Verlängerung des Schwimmbeckens angelegt. Größte Tiefe der Sprunggrube unter der 10 m Plattform 5 m, geringste Tiefe des Sprungbeckens 2,50 m. Das Becken soll nur in der Sprungrichtung verlassen werden. Beckengröße min-

destens 20 : 30 bis 25 : 32 m, so gleichzeitig für Wasserballspiele verwendbar. Bei besonderen örtlichen Verhältnissen kann ausnahmsweise 4,50 m Tiefe zugelassen werden.

Die Sprunggrube im Sprung- oder Schwimmbecken muß die Breite der gesamten

Sprunganlage (meist 10 m), und bei Vorhandensein eines Sprungturmes mindestens 15 m Länge aufweisen. Die Sohle der Sprunggrube steigt auf 16 bis 25, selten bis 30 m Breite und 25 bis 30 m Länge, bis 2,50 m Wassertiefe an. Die Startsockel, deren Zahl 8 bis 10 nicht über-



Abb. 2. Südgiebel des Rathauses in Ulm.



Abb. 3. Giebel in der Kronengasse 14 gegen Marktplatz. (Hinten Marktplatz m. Brunnen u. alter Post.)



Abb. 4. Der „Neue Bau“ in Ulm.
Nach Aufnahmen der staatl. Bildstelle, Berlin.

steigt und 5 nicht unterschreitet, sind an den beiden genau parallel gegenüberliegenden Beckenquerseiten angeordnet. Die Vorderkante der wenig geneigten Standfläche liegt zweckmäßig 75 cm über dem Wasserspiegel und schneidet lotrecht mit der senkrecht aufgehenden Beckenwand ab. Die Größe der Startsockel ist noch nicht einheitlich. Sie beträgt 30/60, 40/60, 60/60, 40/40 und 40/50 cm. Die Neigung der Trittfäche für den Startsprung beträgt 6 bis 10 cm. Startsockel, wenn aus Holz mit Kokosmatte belegt, wenn massiv, leicht geraut. In offenem Wasser darf die Starthöhe nicht mehr als 1,50 m betragen. Die Startplätze und Wendepunkte sind durch weithin sichtbare übereinstimmende Nummern zu bezeichnen.

Die Startnummer muß so angebracht sein, daß der diese Nummer führende Schwimmer bei der letzten Bahnlänge auf dem rechten Flügel schwimmt. Sie werden zweckmäßig in Stein gut lesbar eingehauen und farblich ausgelegt.

Sprunglage. Das 1 m Sprungbrett soll mindestens 1 m über die Beckenwand reichen.

Das 3 m Sprungbrett soll 1,50—2,00 m über die Beckenwand reichen
 die 5 m Plattform " 2,00 m " " " "
 " 10 " " 2,50—3,00 m " " " "

Die Beckenlängswände seien von Sprungbrett-Außenkante mindestens 2 bis 3 m, die Bretter mit ihren gegenüberliegenden Langseiten mindestens 2,00 bis 2,50 m oder 2,50 bis 3 m von Mitte zu Mitte entfernt. Der Aktionsraum eines Springers beträgt bei 2 m, besser bei 2,50 m Breite 3 m Höhe und 3 m Tiefe.

Die Breite der Sprungbretter betrage 0,50 bis 0,55 m bei mindestens 3 m, besser 4 bis 5 m Länge.

Die Plattformen des Sprungturmes müssen mindestens 2 m Breite bei 5 m Tiefe, im Lichten gemessen, sein und dürfen nicht federn. Hierzu kommt der Sicherheits- und Antrittsraum, so daß die 5 m Plattform 5 bis 6,50 m und die 10 m Plattform samt Vorkragung von 1 m, 6 bis 7,50 m Gesamtlänge mißt. Der Bohlenbelag soll längs laufen und aus Kiefer oder pitch-pine sein.

Die Sprungbretter, die mit ihrer vorderen Kante bei ruhender Belastung 1 bzw. 3 m über dem Wasserspiegel liegen, sollen aus kieferner Stammbohle, astlochfreier, zäher, gleichmäßig dichter langfasriger Esche, besser noch aus pitch-pine oder oregon-pine, und am Landende ohne Befestigung bewegungslos aber elastisch gelagert sein. Die Stärke ist durchgängig 5—6, besser bis zum Auflager 8 cm, dann auf 5 cm abnehmend. Die Steigung des Brettes beträgt etwa 3 bzw. 5 v. H. und übersteigt das Maß von 20—25 cm auf die Gesamtlänge selten. Der Biegungspfeil

Vermischtes.

Baurat Franz Jaffé, Berlin, 70 Jahre. Am 5. September d. J. konnte der Arch. Baurat Franz Jaffé, Berlin, die Feier seines 70. Geburtstages begehen. Geborener Berliner, war er in den Kreisen der älteren Berliner Fachgenossen eine bekannte Persönlichkeit, beliebt durch seinen Humor, seine große persönliche Liebenswürdigkeit und seine glückliche Begabung für die Leitung festlicher Veranstaltungen und für dekorative Darstellungen. Auf letzterem Gebiet lag wohl seine Hauptstärke. Und so sehen wir ihn denn, nachdem er im Staats- und städtischen Dienst längere Zeit tätig gewesen war — in Berlin ist u. a. die baukünstlerische Ausgestaltung der Kaiser-Wilhelm- und der Corneliusbrücke sein Werk — bei einer großen Zahl von Ausstellungen nationaler und internationaler Art tätig für die Ausgestaltung der deutschen Abteilung, so in Melbourne 1888/89, London 1891, Chicago 1893, Paris 1900, Lüttich 1905 usw. Ferner wirkte er bei zahlreichen Ausstellungen und Einzügen in Berlin mit. Sein Talent als Festleiter konnte er bei Veranstaltungen des Architektenvereins Berlin, des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe und des Akademischen Vereins „Motiv“ wiederholt beweisen. Er lieferte hierzu verschiedentlich dekorative Entwürfe in glänzender Darstellung.

Ein besonderes Studium widmete er der Rekonstruktion antiker Bauwerke, die z. T. bei Ausstellungen und Festen auch in großen Modellen vorgeführt wurden. Im Auftrage des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha stellte er die Wachenburg bei Arnstadt/Thür. wieder her.

Außerdem entwickelte Jaffé eine reiche schriftstellerische Tätigkeit, z. T. im Anschluß an die ihm übertragenen Ausstellungsarbeiten, z. T. als selbständige kunstgeschichtliche Veröffentlichungen. Von letzteren ist besonders sein im Auftrage des Königs Carol von Rumänien herausgegebenes Prachtwerk über die Bischöfliche Klosterkirche zu Curtea de Arges in Rumänien und sein grundlegendes Werk über rumänische Architektur zu nennen.

Nachdem Jaffé 1908 seinen Abschied aus dem Staats-

der Sprungbohle soll bei ruhender Spitzenbelastung mit 75 kg nicht mehr als 3—5 cm betragen. Die zweckmäßigste Lagerung eines gut federnden Brettes erfolgt etwa in $\frac{1}{2}$ der Gesamtlänge bzw. in Brettmitte (durch Versuche festzustellen). Das Lagerholz sei Weichholz oder mit Gummipuffer versehen. Bei Metallfederung ist Vorsicht geboten (klappern). Bei wechselndem Wasserstand sind die Lagerböcke verstellbar einzurichten. Stirnleisten am Kopfende sind unzulässig. Der Anlauf betrage möglichst 4—5 m, der freie Raum vor der Absperrungsstelle beim 1 m Brett 4 bis 5 m, beim 3 m Brett 8 m, bei der 5 und 10 m Plattform 12 m.

Tellertauchen ist nur in ausgemauerten Becken zulässig. Um eine stromfreie Bahn für Wettkämpfe zu erhalten, müssen Zu- und Ablauf dicht haltende, leicht zu betätigende Schieberverschlüsse erhalten.

Beckensohle und Wandungen sind möglichst glatt mit Zementputz oder Fliesen wasserdicht zu verkleiden. Nur der Nichtschwimmerteil erhalte, um ein Ausgleiten zu verhindern, gerauhten Bodenbelag oder einen Flußsandbelag. Rauhe Wandungen (Bruchsteinmauerwerk) und Kiessohle fördern Moos-, Algen- und Schlamm bildung. Sie erschweren ohne diese schon die notwendige alljährliche, mindestens zwei- oder mehrmalige Reinigung des Sommerschwimmbeckens.

Leitern und Treppen sollen herausnehmbar, besser in Wandnischen etwa in 10 m Abstand angeordnet werden. Leitern sind nur seitlich neben den Sprunganlagen oder mindestens 8 m von denselben entfernt an der Beckenlängswand anzuordnen. Sie müssen unbedingt außerhalb des Sprungbereiches liegen; deshalb ist das Becken nur in Sprungrichtung zu verlassen.

Leitlinien, die die Einzelbahnen auf der Beckensohle begrenzen, werden durch farbige Bodenbelagplatten erzielt. In Wasserhöhe werden die Schwimmbahnen durch schwimmende rote Korkscheibenseile oder über Wasser durch Wimpelleinen begrenzt.

Die Schwimmbegrenzung in offenem Wasser muß seitlich durch schwimmende, miteinander verbundene weiß gestrichene Hölzer erfolgen.

Längenangaben erfolgen an den Innenseiten der Beckenlängswände über dem Wasserspiegel. Die Markierung erfolgt in Meter-Abstand durch Strich oder Platte, beim 5 oder 10 m Abstand unter Angabe der Meterzahl.

Wimpelstangen werden gesetzt, wenn keine Leitlinien die Schwimmbahnen begrenzen. Sie werden 1—3 m vom Beckenrand in einbetonierten Rohren aufgestellt. — (Schluß folgt.)

dienst genommen hatte, beschäftigte er sich hauptsächlich mit kunstgeschichtlichen Studien, sowie als Gutachter auf baufachlichem Gebiete. Eine Reihe von Jahren war er auch ehrenamtlich in Berlin-Schöneberg als Stadtrat und Dezernent für den Hochbau tätig. Am Weltkrieg nahm er noch als Major d. L. als Etappenkommandeur in Frankreich teil.

Wir wünschen dem Jubilar noch einen gesegneten Lebensabend. — Fr. E. —

Freiburger Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz 20. bis 22. September. Unter Hinweis auf das in Nr. 55 gebrachte Programm sei noch einmal darauf hingewiesen, daß vom 20. bis 22. September die Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz in Freiburg i. Br. stattfindet, an der auch in steigendem Maße Architekten teilzunehmen pflegen. In einem reich ausgestatteten Sonderheft der Zeitschrift „Denkmalpflege und Heimatschutz“ sind die wichtigsten Freiburger Kunstdenkmalfragen behandelt. Das Heft ist vom Verlag Hackebeil A.-G., Berlin S 14 zum Preise von 1,60 M. incl. Porto zu beziehen.

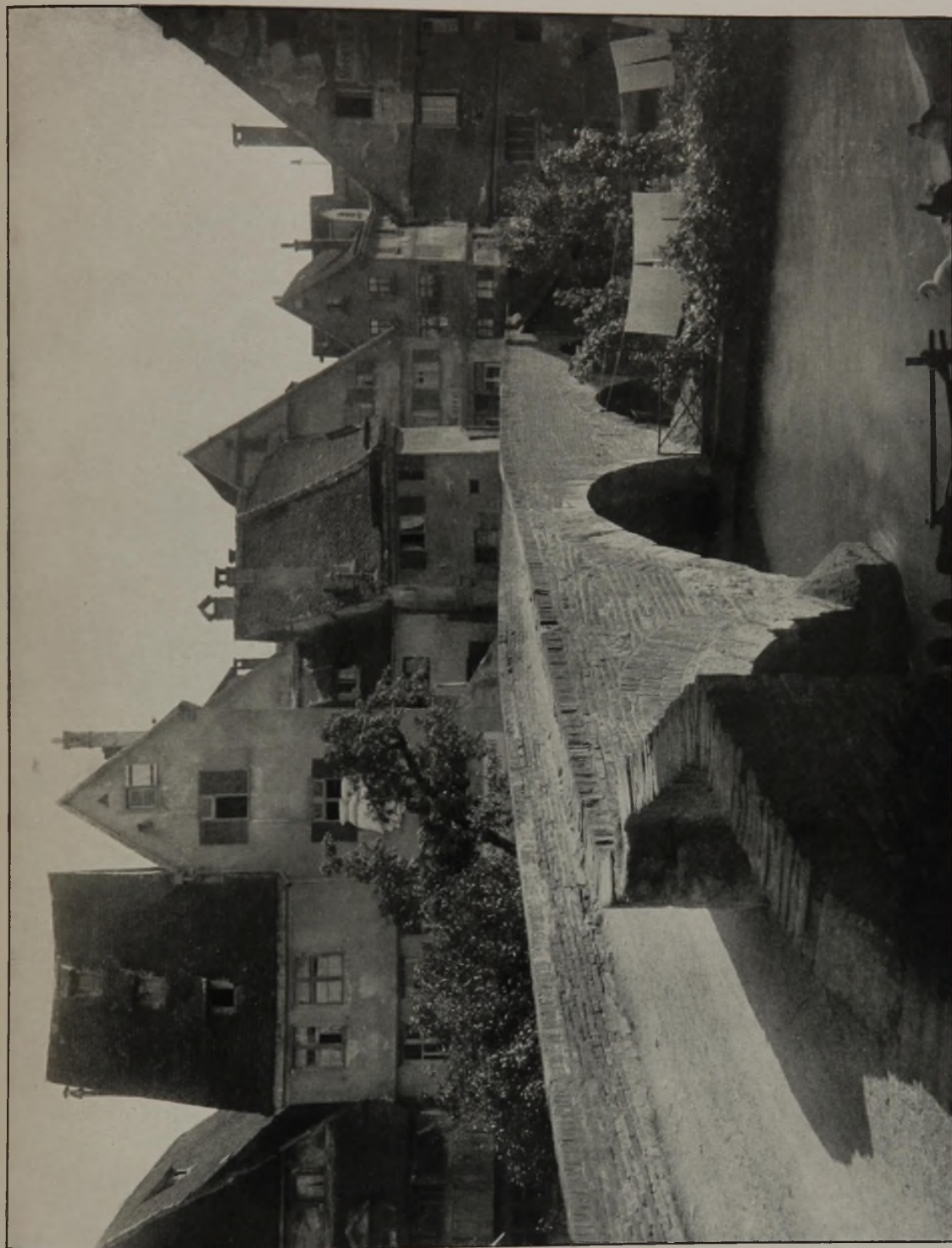
Wettbewerbe.

Im Wettbewerb Krankenhaus Elim in Hamburg sind die Preise wie folgt verteilt worden. Ein 1. Preis wurde nicht verteilt. Ein 2. Preis von 2000 M. Arch. Schneider, dgl. Arch. Speckbötzel. Ein 3. Preis von 1000 M. Arch. Block & Hochfeld, dgl. Emil Richter, sämtlich in Hamburg. Ankäufe fanden nicht statt. —

Inhalt: Das neue Ufa-Theater „Turmstraße“ mit Café zu Berlin. — Der Charakter der profanen Architektur in Ulm. — Richtlinien für den Bau sportgerechter Schwimmbäder. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Der Charakter der profanen Architektur in Ulm a. d. Donau. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
 Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
 Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



DER CHARAKTER DER PROFANEN ARCHITEKTUR IN ULM A. D. DONAU
HÄUSEBRÜCKE BEI DER VETTLINSMÜHLE VON NORDEN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 73